

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1880**

208 (12.9.1880)



# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße 18 in Karlsruhe.

№ 208.

Erscheint täglich (Montag ausgenommen).  
Preis vierteljährlich 2 Mark 60 Pfennige,  
wofür auswärts noch der Postzuschlag kommt.

Sonntag, 12. September.

Insertionsgebühr die gespaltene Zeile oder  
deren Raum 12 Pfg., Reclamen 25 Pfg., bei  
öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt.

1880.

## Die Beschränkung der Wechsel- fähigkeit.

Fast alle Handelskammern haben sich gegen jede Beschränkung ausgesprochen, beßgleichen die befragten Anwälte. Das ist begreiflich: die Handelskammern wissen nicht, wie es oft in den Häusern der Landwirthe und der kleinen Handwerker zugeht, wenn ein Wechsel kommt. Sie sehen nur, daß das Geschäft besser geht durch Wechsel, aber ob darüber auch in einzelnen Häusern Jammer und Elend entsteht, ob zahlreiche Existenzen vernichtet, Familien ruiniert werden, das wissen die Handelskammern nicht. Die kleinen Handwerker sitzen nicht in den Handelskammern, die Landleute noch viel weniger, aber gerade diese Kategorien sind die Hauptopfer der allgemeinen Wechsel-fähigkeit. Der Wechsel ist für das ärmere Volk eine wahre Landplage und ist weiter nichts als ein bequemes Mittel zur Ueberschiebung der Unerfahrenen. Das Wechselrecht wird niemals dem Volke klar werden, selbst dann nicht, wenn es zum obligaten Unterrichtsgegenstande der Volksschule gemacht werden sollte. Sobald aber Jemand einen Wechsel unterschreibt, den er nicht recht versteht, so ist er in der größten Gefahr, überfordert zu werden, oft sogar schon dann, wenn er nur einen Wechsel annimmt. Wie mancher Handwerksmann oder Landwirth ist dadurch um sein recht-mäßiges Guthaben gekommen, um einen Theil seines Vermögens gebracht worden, daß er sich statt Baarzahlung oder statt eines regelmäßigen Schuldscheines einen faulen Wechsel aufschwätzen ließ? Viel größer noch ist die Zahl Derjenigen, die sich, bewogen durch die leichte Art Kredit zu bekommen, überreden ließen, Wechsel auszustellen und dadurch in den größten Schäden gerietzen. Der Wechsel wird allerdings eingelöst, wenn noch irgend eine Möglichkeit vorhanden ist. Gerade die kleinen Leute lassen es nicht zur Wechselklage kommen. Sie bringen die schweren Opfer, um zu bezahlen. Aber was es sie kostet, was sie leiden, entbehren, verlieren müssen, um die prompte Zahlung zu ermöglichen, was die Buchhalter dabei profitieren, davon weiß die Handelskammer nichts. Das Geschäft geht flott und je mehr Wechsel, desto mehr Geschäft. Es ist ja kein Zweifel, daß durch Beschränkung der Wechselfähigkeit auch das „Geschäft“ eine Beschränkung erleiden müßte. Aber nicht das reelle, ehrliche Geschäft, sondern das Buchergeschäft würde beschränkt, und das wäre doch zu wünschen.

Nun kommt aber die Karlsruher Nähmaschinenfabrik und zeigt in einer ausführlichen Darstellung, daß sie ohne die allgemeine Wechselfähigkeit niemals einen solchen Aufschwung hätte nehmen, niemals so viele Nähmaschinen absetzen können. Diese Sache wird wohl ihre Wichtigkeit haben, und da die Nähmaschinenfabrik keine Buchergeschäfte treibt, so hätten wir hier den Beweis, daß auch das ehrliche Geschäft durch Beschränkung der Wechselfähigkeit Schaden leiden müßte. Doch ist auch dies nur scheinbar. Der Absatz von Nähmaschinen wird in dem Umfange wie bisher doch nicht fortdauern, trotz allgemeiner Wechselfähigkeit. Es ist auch hierin schon eine Ueberproduktion vorhanden, das ganze deutsche Reich ist überschwemmt mit diesen Maschinen, in allen Dachkammern der Städte sind sie zu finden, in jedem, auch dem ärmsten und abgelegensten Dorfe sieht man sie. Die zahlreichen Agenten haben um ihrer Speisen willen in vielen Häusern ihre Nähmaschinen aufgebracht und die kleinen Abschlagszahlungen haben dazu beigetragen, Personen zum Ankauf zu bewegen, die es nachher bitter bereuten. Wie manche arme Näherin in der Stadt, wie mancher arme Schneider oder Schuhmacher auf dem Lande bereute schon diesen Kauf. Was nützt die Nähmaschine, wenn es nichts zu nähen gibt? Aber diese armen Leute haben Wechsel ausgestellt, welche am bestimmten Tage müssen bezahlt werden. Mit welchen Schmerzen diese Summen, für solche Personen immer doch hohe Summen, aufgebracht werden, davon macht sich eine Handelskammer keinen Begriff. Ist die Nähmaschine gar nicht mehr in deren Besitz, die immer noch daran bezahlen müssen, sie ist verkauft, verpfändet, gepfändet, aber die Wechsel laufen dennoch pünktlich ein. Da muß an der Nahrung, an der Kleidung so viel abgespart werden, das Bett verkauft werden, um die unglückselige Maschine zu bezahlen.

Es mag sein, daß ohne die allgemeine Wechselfähigkeit einige Hundert Nähmaschinen weniger abgesetzt

worden wären, aber die Fabrik würde deswegen doch floriren und für die Nothwendigkeit der allgemeinen Wechselfähigkeit ist mit diesem Beispiele nichts bewiesen. — Ueberhaupt wird diese Nothwendigkeit nur so in allgemeineren Nebensarten und Theorien verfolgt, aber an Beweisen aus praktischen Beispielen fehlt es meistens, das einzige Beispiel, welches mit dieser Nähmaschinenfabrik gegeben werden sollte, beweist nichts. Außerdem ist aber noch gar kein Beweis vorgebracht worden, daß das ehrliche Geschäft nicht bestehen könnte, wenn Landleute und kleine Handwerker, ebenso Soldaten, Studenten und niedere Beamten von der Wechselfähigkeit ausgeschlossen wären.

Einige Zeit schien es, als ob jede Aussicht auf Beschränkung der Wechselfähigkeit geschwunden wäre. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt ganz siegesgewiß:

„Es kann als gewiß angesehen werden, daß die nächste Zeit keine Vorlage betreffend die Beschränkung der Wechselfähigkeit bringen wird. Die erstatteten Gutachten haben auf den Reichstanzler ihren Eindruck nicht verfehlt. Es heißt, daß derselbe mit einer etwas kurz angebundenen Aeußerung die „Geschichte“ als für ihn abgethan erklärte, und so mag denn Graf Wilhelm Bismarck auf seine weitere politische Laufbahn die Lehre mitnehmen, daß das deutsche Privatrecht kein ganz geeigneter Boden ist, um auf ihm das Ross der Reaction zu tummeln. Auf alle Fälle verdient er Dank dafür, daß er durch seine Anregung es ermöglicht hat, klarzustellen, wie ungemein feste Wurzeln das Prinzip der allgemeinen Wechselfähigkeit im ökonomischen Leben Deutschlands geschlagen.“

Es scheint aber doch noch nicht so weit zu sein. Von den Handelskammern und Advokaten wendet sich der Reichstanzler jetzt erst an die rechten Leute, die ihm klaren Wein in dieser Sache einschenken können, an die „Landwirthschaftlichen Vereine“, und hier bekommt er denn ganz andere Antworten, denn diese Leute wissen es und sehen es vor Augen, welches Unheil die Wechselfähigkeit schon angerichtet hat. Hoffentlich wird das Zeugniß dieser Leute größeres Gewicht haben, als das der Handelskammern.

## Tagesbericht.

• Karlsruhe, 11. September.

**Deutsches Reich.** Der Kaiser stiftete vorgestern Mittag 12 1/2 Uhr dem Herzoge von Cambridge, der am Morgen in Berlin eingetroffen war, einen Besuch im Schlosse ab. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen um 1 Uhr den Herzog im kaiserlichen Palais. Um 5 Uhr war Hofstafel, zu welcher der Kronprinz, die hier eingetroffenen fremden Fürlichkeiten, Bot-schafter Russel, Graf Molte und viele höhere Offiziere geladen waren.

Die neue liberale Gruppe entschied sich dahin, daß ein freundschaftliches Verhältnis mit der Fortschrittspartei naturgemäß sich ergeben werde, wo ein entschiedenes Frontmachen gegen andere Parteien geboten erscheine. Von der sofortigen Umgestaltung bezw. Aufhebung der neuen Zollgesetzgebung sei abzusehen, um nicht neue Beunruhigung in Handel und Gewerbe zu bringen. Einigkeit herrschte jedoch darüber, daß die Aufhebung der Zölle auf Getreide, Holz, Petroleum und sonstige nothwendige Lebensmittel nur eine Frage der Zeit sei und bald werde beantragt werden müssen. Der nächste Delegirtentag der Liberalen findet Ende Oktober statt.

**Preußen.** In wahrhaft klassischer Weise hat sich die so oft schon ausgesprochene Vermuthung, daß die von den „Alt-katholiken“ hinsichtlich der Zahl ihrer Gemeindeglieder gemachten Mittheilungen irrig seien, in der letzten Zeit als nur zu richtig erwiesen. Schon Jahre lang hatte der Vorstand der Corpus-Christi-Kirche zu Breslau, die den „Alt-katholiken“ durch die Regierung überwiesen worden ist, die Forderung gestellt, man möge ihm die Liste der „Alt-katholiken“ zur Einsichtnahme vorlegen, damit auf Grund derselben die weiteren Verhandlungen geführt werden könnten, jetzt endlich hat in diesem Jahre der Kultusminister dem genannten Kirchenvorstande das Verzeichniß der im Bereich der Corpus-Christi-Pfarrei angeblich wohnenden „Alt-katholiken“ überwiesen. Und siehe da: während jetzt schon Jahre lang 30,000 Katholiken dieser Pfarrei ihrer Kirche beraubt gewesen sind, stellt es sich heraus, daß die „Alt-katholiken“ nur 256 Namen aufzubringen vermocht haben. Aber wenn diese Namen noch stichhaltig gewesen wären! In Folge genauer durch den Kirchen-

vorstand angestellter Prüfung, hat es sich nun herausgestellt, daß von diesen 256 Namen nur 75 wirklich dem „Alt-katholicismus“ angehören. Die Inhaber der übrigen 181 Namen waren absolut nirgends aufzufinden, sie waren entweder längst gestorben, oder längst zur Kirche zurückgekehrt, oder aber wehrten die Zumuthung, daß sie dem Häuflein der Reinkens'schen Gläubigen angehören, auf's Entschiedenste ab. Der katholische Kirchenvorstand reichte dagegen in Berlin eine Liste der männlichen selbstständigen katholischen Mitglieder der Corpus-Christi-Pfarrei ein und diese zählt 6270 Namen. Die „Alt-katholiken“ haben diese Liste seit dem 13. März d. J., aber sie sind noch bis heute mit der Prüfung derselben nicht fertig geworden und sie werden auch, wenn der Kultusminister dem „Prüfen“ kein baldiges Ende macht, nicht damit fertig werden. Denn diese 6270 Namen gehören wirklichen Katholiken an, und mit allem Prüfen werden sie diese Liste nicht reduzieren können. Alles Prüfen wird daher auch nichts an der wirklich erschreckenden Thatsache ändern, daß eine katholische Gemeinde mit 6270 selbstständigen Männern und überhaupt 30,000 Seelen um ganzer 75 „Alt-katholiken“ willen Jahre lang, falls sie ihrem Gewissen treu bleiben wollen, an ihrer Pfarrikirche vorüber gehen müssen, ohne dieselbe betreten, ohne in derselben beten, ohne in derselben dem hl. Messopfer beizuwohnen zu können.

Der Kultusminister v. Puttkamer und der Ministerialdirector Lucanus hatten am 8. d. eine Audienz beim König, die gegen 1 1/2 Stunden währte und in welcher die Angelegenheit der Kölner Dom-baufeier besprochen wurde. Wie wir erfahren, hat in der Konferenz das entworfene Programm die definitive Genehmigung des Königs erhalten, und es wird davon unverzüglich den städtischen Behörden Köln's Mittheilung gemacht werden. An den Festlichkeiten, für die mehrere Tage in Aussicht genommen sind, werden auch mehrere regierende deutsche Fürsten Theil nehmen; auch ist die Bonner Universität mit einer Einladung bedacht worden.

Die Ernennung des Oberpräsidenten Voetticher zum Staatssekretär des Innern bestätigt sich.

Aus Wilatowo (Provinz Posen) wird der „Germania“ berichtet: „Schon am 4. d., an welchem Tage in der seit dem 15. November v. J. verwaisten Pfarrikirche Wilatowo das Fest der h. Rosalia gefeiert wurde, schwirrten seltsame Gerüchte in der Luft, des Inhalts, man beabsichtige morgen, also am darauffolgenden Sonntage, mit Hilfe des gegenwärtig hier in der Umgegend zu Uebungen zusammengekommenen Militärs den seit längerer Zeit hier „maigeschwidrig“ amirirenden Geistlichen Herrn Kuzner zu verhaften. Schreiber dieses vernahm auch dieses ungläubliche Gerücht aus dem Munde eines Einwohners von Wilatowo im Beisein des jetzt schon Verhafteten, konnte aber nicht umhin, seiner Entrüstung über die Zumuthung, daß man die im heißen Kampfe mit bewaffneten Feinden siegesgewohnten preussischen Soldaten zum „Einfangen“ eines wehrlosen Priesters verwenden werde, den rücksichtslosen Ausdruck zu verleihen. Allgemein wurde diese meine bis zu jener Stunde unbeirrte Meinung mit ungläubigem Lächeln beantwortet. Der Erfolg hat leider den Zweifeln Recht gegeben. Am Sonntag, den 5. d., Abends um 10 Uhr verhaftete der in Wilatowo stationirte Gendarm Hamlicki (katholisch und Schlesiener von Geburt) mit seiner Frau und unter Assistenz und thätiger Beihilfe und Mitwirkung einer Abtheilung Soldaten des 21. Infanterieregiments, 11. Comp., in der Wohnung des Herrn Franz Obst den schon so lange vergebens gesuchten und mit „Lump“ titulirten Priester, welcher sich vor den Verfolgern bis unter's Dach gesüchtet hatte. Während diese Helbenthat im Innern des Hauses geschah, war dasselbe von Massen des höchst aufgeregten, aber in Resignation verharrenden Volkes umringt, welches nur durch vielfach noch unterdrücktes Wehklagen seinen Gefühlen Luft machte und dem so schwer betroffenen und herzlich geliebten Priester noch ein wehmüthiges Lebewohl zufenden wollte. Die zur Abwehr der Massen des tiefbetäubten und tiefgedrückten Volkes bestimmten Soldaten waren unterdessen nicht unthätig; es ist sogar ein Schuß von der Wache her, die in der Nähe sich befindet, gefallen, glücklicher Weise, ohne Schaden anzurichten. Kolbenstöße regnete es nach allen Richtungen; damit wurden besonders



bedacht: 1. Franz Ponicki aus Wilatowo, der dem verhafteten Priester sein Fuhrwerk nach Trzemeszno leihen wollte, damit derselbe den über eine Meile langen Weg nicht Nacht zu Fuß zurückzulegen brauchte; 2. Joseph Kazimierski aus Wilatowo, der den von seinen Verfolgern auf die Erde geworfenen Priester aufheben wollte; 3. ein 70jähriger Greis, Bartholomäus Galezowski; 4. Stellmacher Dylanski u. A. Weiber und Kinder bekamen auch das Ihrige, obgleich außer Wehklagen keine Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Der Verhaftete, schwer gemißhandelt, und wie Schreiber dieses versichern kann, obenrein noch bedenklich franke Priester wurde sofort unter Escorte von 6 Soldaten mit geladenen Gewehren von dem Gensdarmen Sawlicki nach Trzemeszno abgeführt und dort in's Gefängniß abgeliefert."

**Württemberg.** Der „Schw. M.“ berichtet über die sehr bemerkenswerthe Rede, welche Herr v. Barnbühler vor seinen Wählern in Ludwigsburg gehalten. Er sprach sich für Verstärkung des Zollschutzes für unsere Industrie aus und für das Tabaksmonopol, gegen die Quittungssteuer, Börsensteuer und Wehrsteuer, auch gegen die Doppelwährung in der Münzfrage. Das Merkwürdige aber war, was er über die Militärnovelle sagte. Der frühere württembergische Staatsminister, unter dessen Amtshandlung Fürst Gortschakoff Gesandter in Stuttgart war, hat seine Worte gewiß sorgfältig erwogen, als er das Folgende seinen Wählern mittheilte. Bei Einbringung dieser Novelle habe Gambetta seine Cherbouger Rede noch nicht gehalten gehabt, damals sei der Horizont noch viel friedlicher gewesen, allein eine andere Gefahr habe sehr nahe gelegen. Es war amtlich nachgewiesen, daß Rußland auf 2 Stunden von der deutschen Grenze rückwärts angehäuft an den Eisenbahnen ein kriegsbereites Heer aufgestellt hatte. Es ist darüber eine Karte herausgekommen von Major v. Tröltzsch, woraus zu ersehen, wie die Truppen angehäuft sind und zwar so, daß sie in 3 Tagen mit über 300,000 Mann bei Breslau über die deutsche Grenze gehen können. Damit war verbunden: Rußland hatte Frankreich den Antrag gestellt, ein Offensivbündniß gegen Deutschland abzuschließen und sofort zu verwirklichen und zwar deshalb, weil Deutschland zugegeben habe, daß Oesterreich Bosnien und die Herzegowina besetzt habe. Dieser Antrag wurde nach Paris geschickt und der französische Minister hat diesen Antrag an Bismarck nach Gastein geschickt. Das hat Waddington gethan, den einige Monate später Gambetta gestürzt hat. Wenn etwas gefährlich ist, so ist das gefährlich. Und wie klar Fürst Bismarck diese Lage angesehen hat, beweist, daß er sofort seine Kur abgebrochen hat, sofort nach Wien reiste und das bekannte Bündniß zum Schutz gegen solche Angriffe abgeschlossen hat. Also es lag Gefahr nahe. Der Mann, der dies Bismarck mitgetheilt hat, ist von Gambetta gestürzt worden, der vor wenigen Wochen die bekannte Rede gehalten hat. Das Ergebnis dieser Novelle sei, daß im Fall eines Angriffs Deutschland um 300,000 Mann stärker in's Feld rücke, als vorher. Wenn seine Wähler bedenken, daß ja möglicherweise das Unglück wolle, daß auf der einen Seite die Franzosen, auf der andern die Russen einrücken können, dann sei es die Pflicht des Abgeordneten, selbst auf die Gefahr hin, bei seinen Wählern anzuklopfen, für eine solche Vorlage einzutreten.

**Frankreich** hat im fernen Weltmeer eine friedliche Eroberung gemacht. Der König Romare von Tahiti hat sein schon seit 1842 unter französischem Protektorat stehendes, 20 Quadratmeilen mit 20,000 Einwohner zählendes Land der französischen Republik abgetreten. In der Proclamation des Königs heißt es u. A.: „Fortan werden unser Archipel und seine Dependenz mit Frankreich nur noch ein und dasselbe Land bilden. Ich habe meine Rechte auf Frankreich übertragen; die Curigen, d. h. alle Bürgerschaften für Eigentum und Freiheit, deren Ihr Euch unter dem Protektorat erfreut habt, habe ich vorbehalten und sogar neue Bürgerschaften verlangt, die Euer Glück und Euer Wohlergehen noch fördern werden.“ In seiner Proclamation an das Volk sagt der französische Commissär: „Der König Romare behält noch immer seinen Königstitel und alle mit demselben verbundenen Ehren und Privilegien; er wird jetzt nur noch größere Ehrfurcht und Liebe einflößen.“

**Rußland.** Man ist durch das gänzliche Ausbleiben der Nachrichten vom Telle-Kriegsschauplatz in ernste Besorgniß versetzt; einen Erfolg von der diesjährigen Expedition verspricht man sich nicht mehr. Es ist schon einen Monat her, daß Stobelew bei Geoltepe recognoscirte und sich vor den Telling zurückziehen mußte; jetzt müßte dieser Punkt genommen sein, wenn die Russen keine Schlappen erlitten haben, wie gerüchtweise verbreitet ist. Auch verlautet, General Stobelew werde bald in Livadia eintreffen, um dem Kaiser Alexander Bericht zu erstatten und weitere Instruktionen zu empfangen. Von einer Fortsetzung der Expedition in diesem Jahre würde dann allerdings nicht mehr die Rede sein können. Nach einer Mel-

bung soll General Stobelew, in Folge eines jüngst von ihm eingereichten Berichts, über den Stand der Tellingexpedition telegraphisch nach Livadia berufen sein, um daselbst persönlich seinen Bericht zu ergänzen und weitere Befehle zu empfangen.

— Alle in die Oeffentlichkeit dringenden Nachrichten über den Stand der Verhandlungen mit China widersprechen sich gegenseitig so gründlich, daß man geneigt ist, der Meldung des „Golos“ vom 8. d. M. Glauben zu schenken, wonach überhaupt noch keine Verhandlungen über die wirkliche Frage stattgefunden haben. In den bisher abgehaltenen Zusammenkünften wurde nur die Form der Verhandlungen festgesetzt; die Erledigung der Kuldschfrage soll bekanntlich in Peking erfolgen, doch scheint es damit, wie vorauszu sehen war, keine große Eile zu haben, denn Herr v. Bihow reist, ehe er sich auf den Weg nach China's Hauptstadt macht, noch auf vierzehn Tage nach Genf. Eingetroffene Nachrichten schildern zwar die Kriegslust der Chinesen in lebhaften Farben, indessen glaubt man nicht an eine ernsthafte Neigung der Langzöpfe, mit Rußland anzubinden. Der Handel Rußlands mit China hat übrigens in der letzten Zeit starke Störungen erlitten.

**Italien.** Während die Katholiken Italiens aus wohlbekannten Gründen sich jeder Theilnahme an den politischen Wahlen enthalten, wenden dieselben in höchst erfreulicher Weise den Gemeinewahlen ihre Aufmerksamkeit zu und haben auch bereits sehr schöne Erfolge erzielt. So haben in Neapel, der volkreichsten Stadt Italiens, die Katholiken in Verbindung mit anderen Gruppen, deren Candidaten durchaus zuverlässig sind, über die liberalen Gegner gefiegt, obwohl für letztere der Minister Cairoli alle Hebel in Bewegung setzte, um ihnen den Sieg zu verschaffen. Der Sieg, den die Katholiken Neapels im Vereine mit den „Ehrlichen“ aller Parteien bei den Stadtrathswahlen davongetragen haben, hat mehr als lokale Bedeutung und dürfte anderen Communen Italiens als Beispiel dienen. Um was es sich in Neapel handelte, das möge der Cairoli'sche „Diritto“ sagen:

„In Neapel war eine große Stadt mißhandelt, ihre großen Verwaltungsgelder wurden verschleudert, die Corruption wurde gepflegt, jedes politische Kriterium von aller hereinstreichenden Immoralität befreit, und da gibt es Blätter, welche behaupten, daß der Unwille darüber nicht ausbrechen und daß man nicht den schlimmsten Feind der bürgerlichen Existenz bekämpfen dürfe. . . Die liberalen Parteien haben zu Neapel die Probe schlecht bestanden. Die Gemäßigten haben lange geherischt, aber sie bildeten eine Conforteria und wurden endlich geschlagen. Dann herrschten dort kurze Zeit die Progressisten; hört man sie an, so haben sie dort mirabilia geleistet, in der That haben sie aber durch ihre unreine, ungerechte und Alles verschleudernde Verwaltung den Ruin vorbereitet. Die Ersteren wurden durch den Haß, die Letzteren durch ihre Schande gestürzt. Gemäßigte und Fortschrittler haben also zu Neapel gleichmäßig durch ihre schlechte Führung seit 1876 die liberale Partei ruiniert.“

#### **Vermischte Nachrichten.**

\* **Berlin, 8. Sept.** Seit einigen Tagen erregt hier ein merkwürdiges Fahrzeug allgemeine Bewunderung: eine Droschke, die mit Dampf getrieben wird und auf dem bloßen Pflaster daherkommt. Wenden, Drehen, Ausweichen, Halten — Alles geht ganz exact. Wie verlautet, sollen die Gerichtsvollzieher der Reichshauptstadt mit solchen zeitgemäßen Dampf-Droschken ausgerüstet werden. [Die Diener des Gesetzes können dort, scheint's, ihren traurigen „Geschäften“, welche bekanntlich jetzt am besten blühen, mit den seitherigen Fuhrwerken nicht mehr nachkommen.] — In usum Delphini sollte das italienische Grünbuch redigirt sein. Das „Berl. Tageb.“ aber berichtet, es sei von Herrn Delphini redigirt.

\* **Berlin, 10. Sept.** Der Firma Siemens und Halske ist die Concession erteilt zur Anlegung einer elektrischen Bahn vom Lichterfelder Bahnhof bis zur Hauptkassettenanstalt. — In der Parochialstraße Nr. 37 wurde am 7. d. M., Mittags gegen 1 Uhr, die dort wohnende Wittve Pakke ermordet vorgefunden. In der Nähe der Leiche fand sich ein blutiges Plättchen, mit welchem der Frau an der linken Seite dicht über dem Auge ein schwerer Schlag beigebracht war. Außerdem zeigte der Hinterkopf mehrfache Verletzungen. Am Hals fanden sich deutliche Spuren des Würgens. Die Betten sind im Zimmer herumgeworfen, alles Uebrige durchwühlt, die Ohrringe lagen ausgehakt am Boden; doch konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, ob Geld oder sonstige Werthsachen geraubt worden sind. Ebenso fehlt von dem Thäter noch jede Spur.

\* **Langensalza, 6. Sept.** Am 3. d. M. wurde beim Ständesamte hier der in einem Alter von angeblich 95 Jahren erfolgte Tod der Wittve Martha Christine Kirck, geschiedene Hund, geborene Seifert, angemeldet. Amtliche Ermittlungen haben aber, nach der „Magd. Ztg.“, ergeben, daß dieselbe am 25. Dez. 1775 im Dorfe Kammerforst geboren, daher ein Alter von 104 Jahren 8 Monaten erreicht hat. Die Kirck war stets gelund. Weibliche Handarbeiten hat sie bis drei Tage vor ihrem Tode verrichtet; sie konnte noch

den Faden in die Stopfnadel einziehen. Bis zu ihrem Todestage (sie starb am 2. September) war sie zurechnungsfähig. Vor zehn Jahren, also im 95. Lebensjahre, hatte sie das Unglück, einen Arm und ein Bein zu brechen. Die Heilung erfolgte aber zur Verwunderung des Arztes schnell und glücklich.

\* **Elberfeld, 6. Sept.** In der „Elberf. Ztg.“ liest man: „Zum Empfang der Truppen begaben sich gestern Vormittags mehrere Kriegervereine, die Eichen-Gesellschaft, die Neuentlicher Vereinigung und die Turner-Feuerwehr in geordnetem Zuge vom Neumarkt aus unter Begleitung der Capellen der Inf.-Regimenter Nr. 16 und 65 dem westlichen Ausgang der Stadt zu und nahmen auf der untern Königstraße von der Breitenstraße an Aufstellung. Gegen halb 12 Uhr kamen die Schützen, woran eine Anzahl berittener Bürger aus Elberfeld, und später die Neununddreißiger. Die Soldaten hatten auf dem weiten Marsch — sie kamen von Düsseldorf — unter der Hitze und dem Staube sichtlich gelitten, und so sehr seitens der Herren Offiziere alles Mögliche angeordnet war, um die Leute stramm zu halten, so wurden doch leider mehrere derselben während des Einmarsches unwohl. Jeder, der Soldat gewesen ist, weiß, was es heißt, nach einem langen Marsche auf das Straßenpflaster kommen. Drei Marode mußten in das Krankenhaus gebracht werden, und einer derselben ist im Laufe des gestrigen Tages gestorben. Ein Vierter, Sohn unserer Stadt, befindet sich mit Urlaub bis Donnerstag zur Pflege bei seinen Eltern. . . . Heute früh halb 6 Uhr haben uns die Truppen wieder verlassen, um nach Hagen zu marschiren, glücklicher Weise unter bedeutend günstigeren Temperatur-Verhältnissen als gestern. Unterdessen ist noch ein zweiter Soldat im hiesigen städtischen Krankenhaus gestorben. Beide gehörten dem Niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39 an.“

\* **München, 9. Sept.** Ueber einen am 7. d. M. im hiesigen Centralbahnhof stattgehabten Zusammenstoß wird gemeldet: „Der um 6 Uhr 45 Min. nach Salzburg abgehende Postzug stieß mit dem um 6 Uhr 40 Minuten nach Augsburg abgelaufenen Schnellzuge auf dem von beiden Zügen zu passirenden Wechfel zusammen, wobei die Maschine und mehrere Waggons des Postzuges und drei Waggons des Schnellzuges beschädigt wurden. Eine Beschädigung des Dienstpersonals und der Maschine kam glücklicher Weise nicht vor.“ Vom königlichen Ober-Bahnamt wird nachstehender Bericht veröffentlicht: „Heute früh bei Ausfahrt des Schnellzuges nach Ulm aus dem hiesigen Bahnhofe wurden dessen letzte Wagen von der Maschine des nach Salzburg abfahrenden Postzuges gestreift, ohne irgend welche Verletzung von Reisenden und Dienstpersonal. Der Sitzzug wurde mit einer Stunde und der Postzug mit 1 1/4 Stunde Verspätung abgelaufen. Untersuchung ist im Gange.“ Von einem Mitreisenden des betreffenden Ulmer Schnellzuges wird mitgetheilt, daß die Locomotive des Salzburger Zuges mit furchtbarem Anprall durch den hinten glücklicher Weise unbefetzten Theil des Ulmer Zuges hindurchfuhr, die Wagen also nicht bloß streifte, sondern völlig zertrümmerte. Das Unglück wurde aller Wahrscheinlichkeit nach dadurch herbeigeführt, daß der Ulmer Zug in Folge des großen Anbranges und der ungenügenden Expeditions-Vorrichtungen an den Personen- und Gepäck-Schaltern eine Verspätung erlitt.

\* **Im heßischen Odenwald** wurde ein Braunschweiger erschossen, wie es in einer Mächtigkeit und Güte an der Lahn noch nicht vorgekommen; eine Actien-Gesellschaft wird den Abbau in die Hand nehmen. Der glückliche Finder ist ein Frankfurter.

\* **Basel, 9. Sept.** Am Sonntag Morgen erkrankte im Rheine oberhalb der neuen Eisenbahnbrücke in Basel der mit dem Schwimmen der Pferde beschäftigte Knecht sammt dem von ihm gerittenen Pferde des Fuhrhalters Bruder. Der Verunglückte hatte sich mit seinen beiden Pferden zu weit in den Rhein gewagt und verlor den Grund, worauf das von ihm gerittene Pferd, wahrscheinlich von Krämpfen befallen, plötzlich sank. Das zweite Pferd erreichte, seinen in zwischen ertrunkenen Kameraden nach sich ziehend, das Ufer. Nach viertelstündigem Suchen gelang es, die Leiche des Knechtes aufzufinden.

\* **New-York, 28. Aug.** Im Monat September scheint die Einwanderung aus Deutschland wieder bedeutend zunehmen zu wollen; wenigstens sind von Hamburg schon jetzt für den Monat September neun Dampfer (statt der regelmäßigen vier) angekündigt.

\* **Sau Francisco, 26. Aug.** Zeitungen in zehn Sprachen erscheinen zur Zeit in hiesiger Stadt, nachdem soeben noch eine portugiesische gestiftet worden ist. Folgende Sprachen sind dabei vertreten: die deutsche, englische, französische, italienische, spanische, schwedische, dänische, portugiesische, russische und chinesische.

#### **Baden.**

\* **Karlsruhe, 10. Sept.** In Brüssel, wo dieses Jahr die Freimaurer ihren Triumph feiern, soll nächstens auch ein „internationaler Unterrichtscongress“ stattfinden. Das vorbereitende Comité hat von „competenten Männern“ über verschiedene Fragen sich Special-



Gutachten erstatten lassen, so insbesondere auch eines „über die Grenze der Lehrfreiheit gegenüber den religiösen Ideen der Bevölkerung“, und zwar von dem bekannten Gottesläugner Ernst Hädel in Jena. Derselbe erklärt nun:

1. „Das Interesse der Wissenschaft verlangt für den akademischen Unterricht eine absolute Freiheit, ohne jede Rücksicht auf die religiösen Vorurtheile der Bevölkerung.“

Natürlich würde Herr Hädel in große Entrüstung gerathen, wenn wir diesen Satz umgekehrt auf die religiöse Wissenschaft anwenden wollten, für dieselbe eine „absolute Freiheit ohne jede Rücksicht auf die atheistischen Vorurtheile der Professoren“ verlangen wollten. Natürlich findet es Herr Hädel sehr angemessen, daß auch das gläubige Volk mit seinen Steuern beitragen muß zur Erhaltung der atheistischen Universitäten und zur reichlichen Besoldung ungläubiger Professoren. Wenn aber die Katholiken auf ihre eigenen Kosten eine katholische Universität errichten wollten, die den Staat gar nichts kostete, dann sind die Herren Staatsprofessoren bestig dagegen, im Interesse der Freiheit der Wissenschaft.“ Ferner sagt Hädel:

2. „Der allgemeine Fortschritt der Moral wird im Ganzen nicht gehemmt durch einen absolut freien Unterricht, selbst wenn dieser einmal eine vernachlässigte Moral zur Folge hätte.“

Hier gibt der Professor selbst zu, daß sein atheistischer Unterricht zuweilen „eine vernachlässigte Moral zur Folge hatte, aber doch wird der „allgemeine Fortschritt der Moral nicht gehemmt“. Ja wohl! Der Fortschritt der Moral ist in unserer Zeit so groß, daß die Moral halb ganz fort sein wird. Noch wunderlicher und widersprechender ist der folgende Satz:

3. Der allgemeine Fortschritt der Moral erfolgt nicht parallel mit der engen Erziehung des kirchlichen Lebens, sondern mit der allgemeinen Entwicklung des Erziehungswesens und der Menschheit; die letztere aber stützt sich in erster Linie auf die Ausdehnung der wissenschaftlichen Erziehung. Die Interessen der freien Wissenschaft und der allgemeinen Moral sind darum identisch. Die Geschichte des Christenthums lehrt uns, daß die Periode der höchsten Stufe seines Ruhms und seiner Welt Herrschaft, nämlich vom zehnten bis zum sechszehnten Jahrhundert, zusammenfällt mit dem niedersten Niveau der wissenschaftlichen Erziehung und mit dem traurigsten Verfall der öffentlichen und der privaten Moral. Die wachsende Freiheit der Wissenschaft, die vom Glauben sich befreit, hat dagegen zur bisher höchsten Entwicklung des Erziehungswesens, der Moralität, und insbesondere zur blühenden Entwicklung der Naturwissenschaften geführt.

Nach solcher sich selbst widersprechenden Begründung kommt er dann zuletzt auf den Schluß:

4. Es erscheint demnach als ganz unmöglich, eine Regel aufzustellen, die der Universitätslehrer beim Unterrichte sich selbst aufzuerlegen hätte, sofern neue Doctrinen, die mit den religiösen Ideen der Bevölkerung im Widerspruch stehen, in Betracht kommen.

Dieses Gutachten Hädel's war selbst den Brüsseler Freimaurern zu stark und sie konnten es nur so im Allgemeinen billigen „mit gewissen Nuancen der Reserve und des Tactes“. Und doch sind das jene Männer, die den Grundsatz aufstellten: „Kein Religionsunterricht in der Schule!“

\* **Karlsruhe, 11. Sept.** Die „Frankf. Zeitung“ berichtet nach einem Privattelegramm aus Leipzig vom 10. Sept., daß der Juristentag einstimmig die Beschränkung der Wechselfähigkeit abgelehnt habe. — Natürlich! Den Herren Juristen schadet die Wechselfähigkeit der Studenten, Soldaten und Bauern nichts — im Gegentheil!

H. **Aus dem Kreise Freiburg, 9. Sept.** Die Agitation der Manchestermänner gegen den neuen Zolltarif, besonders gegen die Getreidezölle, wird mit einem einer besseren Sache würdigen unablässigen Eifer betrieben, öffnet doch sogar auf der XIII. Generalversammlung des deutschen Müllerverbandes in Dresden der Vorsitzende des Verbandes, Herr van den Bynngaert, die Schleißen seiner Verehrsamkeit gegen die Getreidezölle. Man will von dieser Seite dem Zolltarif nicht einmal die Zeit zu einer „ehelichen Probe“ gönnen. Unsere Landwirthe und auch die Kleinen, deren Interesse die Freihändler zu vertreten vorgeben, wollen von einer Aenderung höchstens im Sinne einer Erhöhung der in Frage stehenden Zölle etwas wissen. Dieselben sind einwärts voll genug, um zu begreifen, daß, wenn trotz des relativ günstigen Ausfalles der Ernte in Süddeutschland und der Nothwendigkeit, alsbald nach dem Einheimsen der Früchte Zahlungen zu leisten — auf diese Zeit werden ja die Gläubiger von den Landleuten vertröstet — die Getreidepreise nur mäßig zurückgingen, ja jetzt schon wieder etwas „anziehen“, dieses zum großen Theil den Zöllen zu verdanken ist. In diesem Falle dürfte Fürst Bismarck gegenüber allen Aenderungswürdigen das bekannte Wort mit Recht wiederholen: „Noli surbare circulos meos“.

#### Kotales.

\* **Karlsruhe, 11. September.**

(**Nochmals Wiesner.**) Von hier geht uns folgendes Schreiben zu: „Erlauben Sie mir, nochmals auf die Affaire „Wiesner“ zurückzukommen, um sie von einem Gesichtspunkte zu beleuchten, den Sie noch nicht hervorgehoben haben. Zunächst

drängte sich mir die Frage auf, was wohl geschehen sein würde, wenn der Komiker einen jüdischen Rabbiner dargestellt und den israelitischen Gottesdienst parodirt hätte, wie den katholischen? Oder was geschehen sein würde, wenn er etwa die Person eines Hofpredigers nachgeahmt und seine Knittelverse im protestantischen Choraltone gesungen hätte? Aber ganz besonders muß ich den wahrhaft fanatischen Beifall beklagen, den diese niedrigste Art von Komik bei dem karlsruher Publikum finden konnte. Wenn z. B. der Komiker sang:

„Der Papsi und sechs Bischöf, der „Bad. Beobachter“ dabei, Das Hinterviertel eines Jesuiten, das gab e schöne Fresserei,“ so ist doch derartige Poetik so etelhaft schlecht, daß man wirklich nicht begreifen kann, wie ein anständiges Publikum sich solchen Schund bieten lassen mochte. Nun aber gar noch der rauschende Beifall, der fast jedem solcher Knittelverse folgte! Und was war das für ein Publikum? Es waren „Herren“, sog. „Gebildete“, oder eigentlich mehr Halbgebildete, die jenen Joten am meisten jubelten. Man muß sich wahrhaft schämen, ein Karlsruher zu sein, wenn man das Residenzpublikum bei solchen Dingen Beifall johlen hört.“

O **Freiherr Adam v. Beust** †.) Gestern traf auf der Eisenbahn die Leiche des jüngst bei einer Gefechtsübung bei Manglis im Kantons durch Scharfeuern eines Gefreiten erschossenen Oberleutnants Freiherrn Adam v. Beust (\*), der einzig noch lebende Bruder der Gemahlin des Prinzen Karl von Baden, hier ein und wurde bald darauf in der Gruft auf dem alten Friedhof in aller Stille beigesetzt. Dem Begräbniß wohnten der Prinz Karl von Baden nebst Gemahlin, sowie verschiedene andere hohe Personen bei. Der Verstorbene diente während des Feldzuges 1870—71 im 2. badischen Dragonerregiment Nr. 21 und trat aus demselben im Jahre 1877 in das kaiserlich russische Erwanst'sche Grenadier-Regiment über, in welchem er mit Auszeichnung den russisch-türkischen Krieg im Kaukasus mitgemacht hat und nun auf solche Weise sein Leben lassen mußte.

(**„Pilsener Bier.“**) Der Schwindel, welcher seitens vieler Wirthe hinsichtlich des Pilsener Bieres getrieben wird, veranlaßte die Verwaltung des bürgerlichen Brauhauses in Pilsen, ein Verzeichniß derjenigen Wirthe, welche Bier aus dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen führen, zu veröffentlichen. Diese Maßnahme dürfte allerdings ganz geeignet erscheinen, dem Schwindel wenigstens in etwas zu steuern. [Interessant wäre es, die betr. Namen auch hier bekannt zu machen!]

(**Zur Feiertagsarbeit.**) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Beub's Richtigkeitung Ihres Artikels „Feiertagsarbeit“ betr. in Nr. 206 Ihres Blattes erlaube ich Sie um Aufnahme folgender Zeilen: Für einen Privatbedarf waren vor mehreren Tagen Kohlen bestellt worden. Daß dieselben zufällig am Feiertage eintrafen, war mir selbst höchst unangenehm. Als der Wagen aber vor der Thüre stand, konnte er nicht mehr zurückgeschickt werden. Ich sorgte jedoch schleunigst dafür, daß die weitere Zufuhr auf heute verschoben wurde. — Was die „Mischkule“ mit der Sache zu thun haben soll, ist mir absolut unerfindlich. M. A. T. T. S., Hauptlehrer.“

(**Ein Judenstücklein.**) Ein Semite hatte einen Bauer an den Rand des finanziellen Unglücks gebracht und schickte ihm jodann den Executor in's Haus. Als dem Bauer alle pfandbaren Sachen weggenommen waren, fand sich nur noch ein Gegenstand von Werth vor: eine schöne milchene Kuh. Der Hebräer ärgerte sich nicht wenig, als er sah, daß ihm dieselbe entging. Er ging fort, kam zu dem Bauer zurück und sagte ihm: „Nieder Mann, wir sind ja bisher immer so gute Freunde gewesen, laß es uns auch in Zukunft bleiben. Aber thu' mir dann den Gefallen, kaufe mir diese Ziege ab, welche ich hier mitgebracht habe; ich mußte sie aus verschiedenen Rücksichten einem guten Freunde ablaufen und möchte sie gern wieder los werden. Du bekommst sie billig, für drei Thaler.“ Der Bauer geht mit Freunden auf diesen Handel ein, aber der semitische Menschenfreund kommt bald mit dem Executor zurück, und dem Bauer wird jetzt die schöne Kuh abgenommen; denn er hat ja noch ein Thier im Stalle — eine Ziege! Vorstehendes charakteristisches Judenstücklein spielte in einem Dorfe der Rheinprovinz.

#### Kleine badische Chronik.

→ **Mannheim, 10. Sept.** Die am 8. d. M. von Herrn Securinus in Begleitung des Herrn Siddefand von Karlsruhe unternommene Luftschiffahrt hat einen recht glücklichen Verlauf genommen. Die Fahrt währte 45 Minuten und erreichte der Ballon eine Höhe von 1530 Meter. Herr Securinus, welcher schon so viele Luftfahrten unternommen hat, versichert, daß sich noch selten ein so herrliches Panorama vor seinen Blicken entfaltet habe. Der Ballon gerieth indeß, nachdem der Anker Grund gefaßt hatte, etwas nahe an die Telegraphenleitung und legte sich quer über die Bahn, was den von Mainz kommenden Personenzug, der in diesem Augenblicke die Strecke zu passiren hatte, veranlaßte, etwas zu halten. Durch die zahlreich herbeieilenden Landleute wurde der Anker sofort wieder gelöst und gelang hiernach das Niedersteigen ohne alle Beschwerde auf einem anliegenden Aesfeld. — Am 8. d. M. wurde in der Oggersheimerstraße bei Ludwigshafen in der Nähe des Kirchhofs ein Mädchen, ca. 4 Jahre alt, von einem schwerbeladenen Fuhrwerk überfahren; das Rad ging dem Mädchen über beide Beine und liegt das Kind schwer verletzt darnieder. Das Fuhrwerk ist von Lambsheim.

O **Heidelberg, 10. September.** Fast wäre gestern Morgen wieder ein großes Unglück passiert. Der um 3 Uhr 50 Min. früh abgehende Schnellzug nach Mannheim zertrümmerte an dem Eppelheimer Wegübergang einem gerade über das Bahn-

\*) Vergl. Nr. 195 d. Bl.

geleise fahrenden Bauern aus Zaislam den ganzen Wagen; der Bauer selbst wurde schwer verletzt ins hiesige Spital verbracht. Die Barriere war durch eine unverantwortliche Fahrlässigkeit nicht geschlossen worden. Der Zug erlitt außer einer Verpätung noch eine kleine Beschädigung an der Maschine.

\* **Vom badischen Main, 10. September.** Die feierliche Grundsteinlegung zur Pfarrkirche in Borthal, welche zwar auf den 29. August und später auf den 12. September angeündigt war, wurde besonderer Umstände wegen am 5. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vorgenommen. Aus den benachbarten badischen und bayerischen Orten war eine beträchtliche Menschenmenge, auch 7 Geistliche, darunter Herr Professor Dr. Uhrig, herbeigekommen. Nachdem über die feierlich geschmückte Gemeinde die Pöller fröhlich getracht, wurde nach einem einleitenden Choral die Predigt über „Christus der lebendige, auserlesene Stein“ (Petrus 2, 4.) durch den Ortsgeistlichen vorgetragen, und dabei vielen Dank allen Wohlthätern der neuen Kirche von der Dienstmagd bis zur höchsten Herrschaft gespendet. In den Grundstein wurde eingetafelt: eine Urkunde, einige alte und neue Münzen, ein Fläschlein Wein, Früchte und ein Nicolausbüchlein, worin ja Herr Professor Dr. Uhrig über Borthal und Umgegend so viel Schönes geschrieben. Mit Abfindung des Beduems wurde die kirchliche Feier geschlossen, welche in ihrem erbauenden Verlauf der St. Nicolauskirche manchen guten Freund gewonnen.

\* **Schweisingen, 9. Sept.** Die Hopfenernte hat begonnen. Man zahlt je nach Qualität M. 80—100.

G. **Herbolzheim, 9. Sept.** Letzten Sonntag Abend waren wir Zeuge eines schweren Gewitters; noch größere Furchbarkeit scheint dasselbe aber in der Richtung gegen Nordweil und Ottschwanden gezeigt zu haben. Plötzlich wurde um 7 Uhr gegen Osten der Himmel erleuchtet. Wie ich nachträglich erfahre, schlug der Blitz in den sog. „Freihof“ (in der Nähe von Ottschwanden). Fast das ganze, übrigens versicherte Anwesen, das Wohnhaus, die Scheuer mit ihren Vorräthen und die Stallungen (das Vieh wurde gerettet) brannte nieder.

□ **Aus dem Breisgau, 6. Sept.** In einer abgelegenen Gemeinde des Bezirksamts Freiburg bestand seit langer Zeit die Sitte, daß die Schulkinder an den Tagen, an welchen der Geistliche die erste Unterrichtsstunde hat, ihn im Pfarrhaus abholten und zur Schule geleiteten. Es war dies ein freundlicher Anblick, eine Blume des Volkslebens. Wer durfte entgegengetreten, wenn die Eltern es zuließen? Aber die Dorfmannnaten ertrugen es nicht; und als ihr Verbot nicht zog, mußte wohl oder übel der Gemeinderath einschreiten. Zuletzt wurde auch der Kreisschulrath zu Hilfe gerufen gegen diese harmlose Kinderfreude! Frage: Ist solches Verbot gültig? Darf man die Kinder also einengen, daß man sie von dem vertraulichen Umgang mit ihrem Religionslehrer abschließen will? Ich sehe oft in der Stadt die Kinderlein an der Hand des Katecheten, „ein lieber Anblick“, wer will ihn führen? „Freiheit“ ruft es zu allen Fenstern heraus. Der kalte Liberalismus aber kennt keine andere, als wie es ihm beliebt.

+ **Schönau i. W., 10. Sept.** Bei der heutigen Bürgermeisterwahl wurde als Bürgermeister der Stadt Schönau i. W. gewählt: Kaufmann Ludwig Weiss mit 98 gegen 35 Stimmen.

\* **Konstanz, 9. Sept.** In Klosterwald entwendeten einige Buben bei einem Schmied, dem das Abbrennen der Böller bei Anwesenheit des Erzbischofsverwesers übertragen war, Pulver. Einer dieser Jungen barg dasselbe in seiner Hosentasche und sah in der Schmiede dem Hämmern des glühenden Eisens zu. Plötzlich explodirte das Pulver in der Tasche wahrscheinlich dadurch, daß ein Funke in dasselbe fiel und der Knabe erhielt so schreckliche Brandwunden, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

\* **Konstanz, 9. Sept.** In der „Röln. Volksztg.“ findet sich ein sehr interessanter Bericht von der „Festfahrt auf dem Bodensee“. Der Berichterstatter erzählt unter Anderem, wie er auf dem alten Schloß zu Meersburg den freundlichen Schloßherrn, Ritter Mayer von Mayrfelds und dessen überaus reiche Sammlungen von Alterthümern gesehen und fügt folgende hübsche Anekdote bei: Ein herrlicher Kelch mit reizender Miniaturmalerei und prächtiger Goldarbeit fiel mir besonders auf. „G'follt der Jhen?“ fragte mich der Schloßherr. „Du“, wandte er sich dann an seinen Schwiegersohn, „du mußt dem Herrn Doctor die G'sicht erzählen, wie i den erwischt hob. Ds freut mi meiner Seel, so long i noch's Leben hob.“ Der kostbare Kelch befand sich nämlich im Besitz eines Antiquars zu München und sollte von einem der gerade nicht zahlreichen Verehrer des „Bischofs“ Reintens am nächsten Tage für denselben gekauft werden. Es war schon Abends gegen 11 Uhr, als mein Schwiegervater durch einen glücklichen Zufall davon hörte. „Dds Kleind soll i auslasse und gor noch für den Herrn „Bischof“, dds tonn nit sein“ — sprach's, stand auf, läuft zu dem Besitzer des Kelches, klopft ihn aus dem Bett und tauf ihm denselben sofort ab.

#### Handel und Verkehr.

\* **Mannheim, 9. Sept.** Auf dem gestrigen Fettochmarkt waren beigetrieben: 41 Ochsen, 234 Stück Schmalvieh, 13 Stück Farren, 21 Stück Milchlähe, 189 Stück Rälber, — Hammel, 287 Schweine und kostete: Ochsenfleisch 1. Qual. 70—72 M., 2. Qualität 56—60 M., Schmalfleisch 1. Qual. 58—60 M., 2. Qualität 46—50 M. per Centner, Milchlähe 250—500 M. per Stück, Rälber 25—45 M. per Stück, Hammel — M. per Paar und Schweine 68—70 Pfg. per Pfund. Gesamtsumme 110,025 M.

Redacteur: B. G. E. d. e. r.





Verlag von Gebr. G. & A. Benziger in Einsiedeln, New-York, Cincinnati und St. Louis. Alte und Neue Welt 1881.

Illustrirtes katholisches Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. 15. Jahrgang von October 1880 bis October 1881. Fährlich 24 oder monatlich 2 Hefte von je 4 1/2 Bogen in 4°.

Preis per Jahrgang 6 M. = 7 Fr. 50 Cts. = 3 Gld. 60 Kr. Per Heft à nur 25 Pfg. oder 15 Kr. O. W. Mit prachtvoller Oelfarben-Druck-Prämie 47 x 34 Ctm. „Die Anbetung des göttlichen Herzens Jesu“.

Kathol. Dienstag, Samstag u. Sonntag ist Gesellschaftsabend. Feines Bier.

Ettlingen. Ettlinger Shirtings, Baumwolltuch, schwarze und farbige Sammete zu Fabrikpreisen, sowie Stuhluch für Betttücher ohne Naht bringt in empfehlende Erinnerung Conrad Goedtler.

Italienische Weintrauben zur Weinbereitung liefert von Anfang September bis Ende October in kompletten Waggons bei Primo-Waare billigt, und ist zu näherer Auskunft zc. gerne bereit Hans Maier in Ulm a. D. Import ital. Produkte.

Eingekandt. 2.18 Unterzeichneter litt ca. 8 Jahre an einem hartnäckigen Magenleiden, alle ärztliche Hilfe wollte nichts nützen. Durch Herrn Bopp's Magenpulver wurde ich in kurzer Zeit hergestellt, dieses bezeugt zum Wohle aller Magenleidenden.

Lehranstalt Gibraltar, Neuenburg, Schweiz. XVII. Schuljahr. Täglich gründlicher Unterricht in den modernen und alten Sprachen, Correspondenz und den Handelsfächern.

Advertisement for a patent air pistol (Patent Luft-Pistole) with an illustration of the gun and descriptive text about its features and price.

Auswanderung. Post-Dampfer nach: Canada: - 100 Marl. - Die Regierung gewährt jedem Co'lonisten circa 200 Morgen frei Land. New-York: Billigte Ueberfahrtspreise für ganz Amerika. Texas: eingerichtete Landgüter, aünstig gelegen, mit Vieheinzaunung und Wohnhaus zu 20 Marl pr. Acre.

Richard Berns, 32 Pferdemarkt, Antwerpen. Für Freunde der Gothik! Ein Bücher-Stagere, ein Blumentisch und vier Hochtische aus Eichenholz, geschmückt von einem der ersten Meister der Bildhauerkunst, welche sich vorzüglich in eine Sacristerie, Pfarrhaus oder einen Kunstfreund der Gothik eignen.

Gottesdienst. Katholische Stadtgemeinde. Sonntag, 12. September. 6 Uhr Frühmesse. 7 1/2 Uhr hl. Messe. 8 1/2 Uhr Militärgottesdienst. 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Stadtpfrr. Bez. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Vesper.

Zu vermieten. wegen vorgerückten Alters: 1) ein Hofgut mit Molkerei in unmittelbarer Nähe von Straßburg auf Michaelsberg oder Otern, mit oder ohne Inventar; 2) ein Garten von unges. 2 Hektaren, mit Mauer umgeben, nebst Wohnhaus mit oder ohne Inventar.

Erunkfucht, so gar im höchsten Stadium, beieitigt sicher mit auch ohne Vorwissen, unter Garantie, der Erfinder d. N. u. Specialist f. Erunkfucht-Leidende Th. Konekty, Berlin, Bernauerstr. 81. Die Wirksamkeit ist von Patienten vor Kgl. Preussischen und Bayerischen Kreisgerichten eidlich bezeugt und von einem Sanitätsrath geprüft. Attest. Da ich schon über 1 Jahr von meinem 20jährigen Erunkfuchtleiden vollständig geheilt bin, so sage ich Herrn Th. Konekty meinen tausendfältigen Dank.

Groß. Hoftheater in Karlsruhe. Sonntag, den 12. September. Drittes Quartal. 94. Abommements-Vorstellung. Margarethe. Große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen. Zeit nach dem Französischen des J. Barbier und M. Carré. Musik von Ch. Gounod. Anfang 6 Uhr.

Table with birth and death records (Geburten and Todesfälle) listing names, dates, and family details.

Large table titled 'Kurz der Staatspapiere. Frankfurt, den 10. September 1880.' containing financial data for various countries and currencies, including exchange rates and interest rates.